

Geschichte durch kräftigen Hinweis auf die großen Männer vergangener Zeiten zu deuten. Mit dem so geweckten Geschichtssinn wurde in Fritz auch der Schwabenstolz lebendig und die Bewunderung für menschliche Größe. Aber wenn der Vater dem staunend aufhorchenden Knaben von seiner eigenen Laufbahn sprach, von dem Bürgerfleiß und der trotzigen Tatkraft der Niederländer, von Böhmen und seinen Wäldern, von allem, was er da und dort in der Welt gesehen, da wurden nicht nur die ersten Keime gesunder bürgerlicher Anschauungen in des Hörers junge Seele gesenkt, sondern auch dessen Phantasie auf Schauplätze gelenkt, wo der Dramatiker und Geschichtsschreiber später seine Helden finden sollte. Diese Jugendeindrücke waren für den Knaben um so wichtiger, als er frühe der Berührung mit der Außenwelt entzogen wurde: so hatte der Vater sich gleichsam für ihn in der Welt umgesehen und konnte ihm nun aus seinen reichen Erfahrungen einen Schatz von Begriffen und Anregungen mitgeben.

Anspornend und stärkend wirkte aber nicht bloß die Lehre, sondern mehr noch das lebendige Beispiel von strenger Selbstzucht und steter Vervollkommnung, das der Vater dem Sohne in diesen entscheidenden Jahren des Zusammenlebens gab. Bildung des Herzens, darin stimmten beide Eltern Schillers überein, konnte nur in demütigem Vertrauen zu Gottes Vaterhuld, in treuem Gehorsam gegen seine Gebote bestehen. An dem Christentum der Mutter Schillers haftet ein weicher, fast mystischer Zug; es gibt ihr die Kraft der Entfagung. Der Vater aber, so sehr er dem unerforschlichen Räte Gottes vertraut, fordert Kampf und Tat auch hier.

So durchdrang eine religiöse Grundstimmung das Haus und gab dem Familienleben eine warme Temperatur. Seine Gebete hat der Hauptmann selber verfaßt.

Innige Bitten und herbe Selbstanlagen aus dem Munde des strengen Vaters in der feierlichen „Rede seines Herzens“ konnten ihren Eindruck auf die Kinder nicht verfehlen. Das Bild des andächtig betenden Knaben hat uns die Schwester festgehalten: „das Kindergesicht voll Andacht, seine frommen blauen Augen zum Himmel gerichtet, das rötlich-gelbe Haar, das seine feine Stirn ummalte, und die kleinen mit Inbrunst gefalteten Hände gaben ihm ein himmlisches Ansehen, man mußte ihn lieben.“

Schon mit fünf Jahren erhielt Fritz seinen ersten Lese- und Schreibunterricht in der „nach den Verhältnissen des Ortes wohlleingerichteten Schule“. Seine Lernbegierde und rasche Fassungskraft kamen den Wünschen des Vaters entgegen; drum säumte dieser nicht, ihm bald schon Gelegenheit zu den ersten Schritten auf der künftigen Gelehrtenlaufbahn zu geben. Der Vorther Pfarrer Philipp Ulrich Moser, ein trefflicher Lehrer, war bereit, den gut beanlagten Knaben in seinem sechsten Jahre an den lateinischen Lehrstunden teilnehmen zu